

Finanzierung von Medien

Werbung als Nährstoff und Störfaktor

Rainer Stadler · Not vereint. In diesem Fall bringt sie sogar die privaten und die öffentlichen Fernsehsender in der Schweiz zusammen. Sie befürchten nämlich, dass ihnen im vergangenen Jahr ein Schaden von 100 Mio. Fr. entstanden ist. Grund ihrer Sorge sind die Netzanbieter und TV-Plattformen, welche hierzulande von einer im internationalen Vergleich ungewöhnlichen Regelung profitieren. So haben diese das Recht, unabhängig von den Fernsehveranstaltern Mediatheken zu betreiben, wo die Kunden die gewünschten Sendungen während sieben Tagen abrufen können.

Einen Grossteil des Publikums wird's freuen, dies verschafft ihm die Gelegenheit, die Werbespots, welche um die redaktionellen Beiträge herum placiert sind, zu umgehen. Entsprechend droht den Fernsehsendern ein Verlust an Werbeeinnahmen. Sie wollen darum mehr mitbestimmen können, wie ihre Angebote von Dritten – etwa Swisscom TV, Sunrise oder UPC – weiterverwertet werden. Diese zahlten den Fernsehsendern im Jahr 2016 insgesamt 7,6 Mio. Fr. Das entspricht knapp einem Zehntel des Verlusts, den die Sender laut eigenen Angaben verzeichneten.

Grundsätzlich ist es störend, dass Dritte ins Geschäftsmodell von Medienanbietern eingreifen können. Die Zeitungsverleger hätten auch keine Freude, wenn fremde Dienstleister quasi nach Gutdünken ihre Online-Artikel kopieren, auf einer eigenen Plattform zur Verfügung stellen und damit die Finanzierung durch Werbung behindern. Seit der Digitalisierung der Medienwelt sind jedoch bereits diverse Dienstleister auf den Markt gekommen, welche es den Konsumenten ermöglichen, Werbebotschaften herauszufiltern. Eine gerichtliche Beseitigung dieser Akteure gelang nicht. Die Medienanbieter müssen sich also mit den neuen Gegebenheiten arrangieren. Die Konsumenten sollten aber auch wissen: Nichts ist gratis. Ohne Werbung werden die Angebote teurer – oder sie verschwinden.

Reflexe

Kommentare zum Wirtschaftsgeschehen

Brandmauern bei britischen Banken

Kein Grund zur Nachlässigkeit

Benjamin Triebe, London · Man mag es eine Brandmauer nennen, einen Zaun oder einen Berg aus Verträgen, Bewilligungen und Gründungsdokumenten. Aber wie immer man es nennt, es trennt bei der britischen Grossbank Barclays von nun an das klassische Retail-Geschäft vom mit mehr Risiken behafteten Investment Banking. Innerhalb der Bank existieren jetzt zwei rechtlich getrennte Gesellschaften nebeneinander. Andere Kreditinstitute in Grossbritannien werden bis 2019 nachziehen. Sie folgen damit nicht nur der Regulierung, sondern auch dem Beispiel von UBS und Credit Suisse. Die machten mit der Gründung ihrer «Schweiz-AGs» schon 2015 und 2016 vor, wie sich ein für das Inland systemisch relevanter Teil eines Bankwesens hoffentlich vom Sog internationaler Finanzmarktkrisen fernhalten lässt – einem Sog, aus dem ihn notfalls nur die Steuerzahler befreien könnten.

Ob die Trennung von Retail-Geschäft und Investment Banking das verhindert, muss der Ernstfall zeigen (aber bitte nicht allzu schnell). Fragen gibt es: Kann ein Überspringen von Problemen aus dem nicht eingezäunten Teil des Bankgeschäfts unterbunden werden? Sind die Eigenkapitalanforderungen für den risikoreicheren Teil ausreichend? Was geschieht, wenn das Problem direkt bei den systemisch relevanten Geschäften entsteht?

Dennoch ist diese Regulierung sinnvoll. Ein «weiter so» konnte es nach den Milliardenverlusten der globalen Finanzkrise nicht geben. Gleichzeitig ist eine Trennung unter einem Dach, ausgeführt durch die Banken selbst, besser als eine angeordnete Zerschlagung oder Enteignung der Aktionäre. Und ein Verbot vieler Finanzgeschäfte ist global schwer durchzusetzen und hätte nur die Suche nach Umgehungsmöglichkeiten stimuliert. Das macht den Zaun- und Mauerbau zu einem guten Kompromiss – aber nicht zu einer Entschuldigung für Nachlässigkeit. Die Augen müssen für Fehlentwicklungen offen bleiben.

Kursturbulenzen an der Börse

Bei Tesla geht es wieder einmal um die Existenz

Krim Delko · Die Aktien und Anleihen von Tesla befanden sich zuletzt im freien Fall, die schlechten Nachrichten häuften sich. Jüngst musste das Unternehmen rund 120 000 Autos zurückrufen, um einen mechanischen Schaden zu beheben. Zudem ist ein Tesla Model X in der Nähe von Palo Alto in eine Autobahn-Leitplanke gerast, wobei der Fahrer umgekommen ist. Das Auto war per Autopilot unterwegs, ist also eigenständig gefahren. Nur kurze Zeit vorher ist bei einem ähnlichen Vorfall eine Frau überfahren worden. Solche Nachrichten haben neben produktionstechnischen Problemen dazu geführt, dass Unternehmenschef Elon Musk inzwischen mit dem Rücken zur Wand steht und die Unterstützung der Finanzmärkte zu verlieren droht.

Man kann über die Bewertung der Aktien streiten, wenn es aber am Bondmarkt kracht, wird es ernst. Tesla sieht sich zwar als Technologieunternehmen, ist aber im Autobaugeschäft. In diesem ist viel Kapital nötig, um in Massen produzieren zu können. Deswegen ist Musk abhängig von der Gunst der Kapitalmärkte. Noch vor einem Jahr ist es Tesla gelungen, günstig Anleihen auszugeben. Doch inzwischen handeln sie weit unter Nennwert. Das ist problematisch, weil bald bestehende Schulden refinanziert werden müssen. Da der Cashflow nicht einmal reicht, um das laufende Geschäft zu finanzieren, muss Musk also bald wieder die Hand in Richtung Wall Street ausstrecken. Doch dort hält sich die Begeisterung in Grenzen, nachdem die Rating-Agentur Moody's kürzlich die Kreditwürdigkeit von Tesla herabgestuft hat.

Inzwischen mehren sich bei manchen nicht nur die Zweifel daran, ob Tesla das entscheidende Fahrzeug von Model 3 jemals in den angestrebten Massen produzieren kann und, wenn, ob zu den geplanten Kosten und mit den erhofften Margen. Sollte Elon Musk nicht bald mehr bieten als die am Dienstag vorgelegten Produktionszahlen, müssten sich die Tesla-Aktionäre wohl bald richtig anschallen.

ANLAGEFONDS

Swiss Fund Data AG in Zusammenarbeit mit der SIX Financial Information AG sowie mit NZZ Media Solutions AG

Reihenfolge Fondsinformationen: Fondsname, Rechnungswährung, Konditionen Ausgabe / Rücknahme, Kursbesonderheiten, Inventarwert, Ausgabepreis oder Börsenschlusskurs (Werte vom Dienstag, 03.04.2018, Abweichungen siehe Besonderheiten), Performance 2018 in %

ANZEIGE

Table of fund data for SPARX Funds Plc, Vertreter für die Schweiz: BNP Paribas Securities Services, Paris, succursale de Zurich, St. Galler Kantonalbank, and Swiss Finance & Property Funds AG.

Table of fund data for Aktiefonds, Strategiefonds, Immobilienfonds, and other categories.

Table of fund data for Aktiefonds, Strategiefonds, and other categories.

Table of fund data for Euro Bond B, Aktiefonds, and other categories.

Table of fund data for Strategiefonds, VP Fund Solutions (Liechtenstein) AG, UBS Fund Management (Switzerland) AG, Wydler Asset Management AG, and other categories.